

Ehrenmänner

Als mich einer meiner Schüler vor ein paar Monaten als »Ehrenmann« bezeichnete, war ich noch einigermaßen verblüfft: nicht nur, weil der Anlass für dieses Lob völlig unbedeutend war, sondern auch, weil ich dieses archaische Wort niemals im aktiven Wortschatz eines heutigen Jugendlichen vermutet hätte. Mitte November war der *Ehrenmann* dann bereits in aller Munde: Der Langenscheidt-Verlag wählte ihn (und sein weibliches Pendant *Ehrenfrau*) zum »Jugendwort des Jahres 2018«.

Entstanden ist das Wort *Ehrenmann* wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Schweiz. Es setzte sich im 18. Jahrhundert allmählich durch und erlebte seine Blütezeit um 1900; danach fiel es wieder auf den Stand des frühen 18. Jahrhunderts zurück, bis es in jüngster Zeit – vermutlich über die Rap- bzw. Hip-Hop-Szene – seinen Weg in die Jugendsprache fand. Von seiner Bedeutung blieb dabei freilich nicht viel übrig: Bezeichnete es früher einen »Mann mit ehrenhafter Gesinnung und Handlungsweise« (Schillers Wilhelm Tell z. B. wird »ein Ehrenmann und guter Bürger« genannt), so steht es heute nur noch für »jemand, der etwas Besonderes für dich tut« (Langenscheidt).

Interessant waren die öffentlichen Reaktionen auf die Jugendwortwahl in den Kommentarspalten der Nachrichtenportale. Manche Leser bezweifelten, dass Jugendliche das Wort überhaupt verwenden (eine Kritik, die – anders als bei früheren »Jugendwörtern des Jahres« – diesmal ausnahmsweise unberechtigt war), andere stießen sich an dem Begriff *Ehre*: »Ein Glaube an Ehre führt zu Dummheit«, schrieb da beispielsweise ein Kommentator auf *Spiegel Online*. »Ehre ist eine übersteigerte Form des Egos, ob des eigenen oder eines anderen. Ich habe bei dem Wort jedenfalls nur negative Assoziationen: Helmut Kohl, Blood and Honour, Ehrenmord, in ihrer Ehre gekränkte Typen, die meinen, sie mit Gewalt wiederherstellen zu müssen etc.« Wieder andere schätzten die Lage gelassener ein: »Der Begriff wird in typisch jugendlicher Übertreibung als Lob für irgendeine Banalität verwendet. Um Ehre im wortwörtlichen Sinn geht

es dabei überhaupt nicht.« Wenn etwa ein Vater seinem »14-jährigen Sohn eine Tüte Chips mitbringt« oder »der Lehrer die Klassenarbeit um eine Woche verschiebt«, seien sie »Ehrenmänner« – so zwei treffende Leserbeispiele.

In der Bibel kommt der *Ehrenmann* noch nicht vor, aber die *Ehre* sehr wohl – und sie ist dort fast immer positiv besetzt. Die im Neuen Testament zugrundeliegenden griechischen Wörter sind vor allem *time* (»Ansehen, Wertschätzung, Respekt«) und *doxa* (»Ansehen, Anerkennung«, aber auch »Herrlichkeit«). Am meisten Ehre gebührt natürlich Gott (1Tim 1,17; Offb 14,7 u. a.), aber wir werden auch aufgefordert, die Obrigkeit zu ehren (Röm 13,7; 1Petr 2,17), die Vorgesetzten (1Tim 6,1), die Ältesten der Gemeinde (1Tim 5,17), unsere Mitchristen (Röm 12,10), ja überhaupt alle Menschen (1Petr 2,17). Unsere eigene Ehre sollen wir dagegen nicht suchen (1Thess 2,6) – das war typisch für die »Heuchler«, die ihre guten Taten gerne öffentlichkeitswirksam zur Schau stellten (Mt 6,2), und selbst die gläubig gewordenen »Obersten« konnten sich davon noch nicht ganz freimachen: »sie liebten die Ehre bei den Menschen mehr als die Ehre bei Gott« (Joh 12,43).

Die Ehre bei Gott – das ist die einzige Ehre, an der uns gelegen sein sollte. Wie wir sie gewinnen, sagt uns der Herr Jesus in Joh 12,26: »Wenn mir jemand dient, so wird der Vater ihn ehren.« In diesem Sinne dürfen wir alle danach streben, »Ehrenmänner« und »Ehrenfrauen« zu sein!

Michael Schneider